

# Margrit Bovey

## Wie die Farben zu Freunden wurden

Eine Kurzgeschichte aus dem Schreibseminar mit Kurt Schnidrig

Blau, Blau, Blau. Alles in mir und um mich scheint aus Blau zu bestehen. Ich trage schon lange eine tiefe Sehnsucht in mir, mit einigen meiner «Mitfarben» eine Freundschaft aufzubauen. Also habe ich heute Morgen beschlossen, mich auf die Socken zu machen.

Etwas schüchtern suche ich meinen Weg. Verstohlen blicke ich auf alle Seiten; niemand scheint von mir Notiz zu nehmen. Nach einigen Schritten gewinne ich an Sicherheit und gehe frohgemut meines Weges.

Wie ich übers Land flaniere, entdecke ich ein kleines Mädchen. Fröhlich trippelt es über eine blühende Wiese. Hin und wieder bückt es sich, um eine Blume zu pflücken. In Eile schütte ich ein paar Tropfen meiner blauen Farbe über einige der Blumen, die mir ihr Köpfchen entgegenstrecken. Das Mädchen pflückt fleissig weiter. Schon bald hält es einen prächtigen Strauss in seinen Händen. Fast alle Blumen in der Hand des Mädchens sind von blauer Farbe. Zufriedenheit erfüllt mich, wie es scheint, auch das Mädchen.

Plötzlich dringt lautes Schwatzen und Lachen an mein Ohr. Kinder versammeln sich vor dem Schulhaus. Die Lehrerin, angetan mit einem blauen Pullover, bittet die Kinder ins Schulzimmer. Aber was ist denn da los? Sie hat die Türe einen Spalt breit offengelassen. Eine Einladung an mich? Sicher mag sie mich, denn sie trägt ja einen blauen Pullover! Ich schlüpfte durch den Türspalt ins Zimmer und kann nun den Kindern über die Schulter gucken. Ihnen ist aufgetragen, eine Landschaft zu malen. Viele Kinder malen dazu auch noch einen weiten blauen Himmel. Das macht mich sehr stolz!

Frohgemut erreiche ich auf meiner Wanderung einen glitzernden See. Während ich mich an seinem Ufer ausruhe, blicke ich ins Wasser. Verschiedene Fische tummeln sich im Gewässer. Graziös und behände bahnen sie sich ihren Weg durch das kühle Nass. In den blauen Fluten scheinen sie sich pudelwohl zu fühlen. Nun bin ich überzeugt, dass ich wichtig und unersetzlich bin!

Langsam bricht die Nacht herein. Ich spüre, wie die Dunkelheit von mir Besitz ergreift. Plötzlich erfasst mich nacktes Entsetzen: Wohin ich mich auch wende, niemand will mehr etwas mit mir zu tun haben. Die Schulkinder sind wohl schon zu Bett gegangen. Die Erwachsenen sperren Türen und Fenster zu, damit ich mich nicht bis zu ihnen hinbewegen kann. Sogar die Fische sind eingeschlafen und würdigen mich keines Blickes mehr. Nun fühle ich mich einsam und allein. Eigentlich bin ich ausgezogen, um meine Mitfarben zu suchen! Doch keine einzige meiner Mitfarben lässt sich blicken! Den ganzen Tag über war ich einzig auf mich fixiert und habe alle anderen einfach ausgeblendet. Traurig setze ich mich auf eine Bank und schlummere dem Morgen entgegen.

Im Traum sehe ich einen leuchtenden Regenbogen. Da fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Nur wenn wir Farben alle zusammenstehen, kann so etwas Grosses und

Wunderbares wie ein Regenbogen entstehen! Mein Entschluss steht fest: Gleich morgen werde ich mich aufmachen, und diesmal werde ich meine wunderschönen Freunde gewiss nicht übersehen.